

Einmal Weltmeisterschaft und zurück

Jan Dehoust berichtet exklusiv



Martin Veit und Jan Dehoust

Nach der Kleinbootmeisterschaft im April, wo ich mit meinem Partner Martin Veit vom Mannheimer Ruderclub Platz drei belegte, zeichnete sich schon früh ab, dass ich auf den WM- Zug nach Eton (GBR) aufspringen könnte. Unser Ziel war, es die ganze Saison in einer olympischen Bootsklasse zu schaffen und so probierten wir es im Vierer ohne und dann im Zweier ohne auf den verschiedenen Worldcups, wo uns der deutsche Ruderverband das Startrecht erteilte. Uns wurde klar gemacht, dass wir nur unsere Chance im Zweier bekommen, was die ganze Sache nicht leichter machte, da die Kleinbootmeister nach Differenzen mit dem Bundestrainer auf ihren Platz im Deutschlandachter verzichteten und so fuhren wir in Luzern den Startplatz aus. Der Zweier, der es nicht schaffte, durfte dann letztendlich im Zweier mit Steuermann auf die Weltmeisterschaft. Na ja, es war zwar knapp aber wir mussten dann doch ins Wassertaxi weichen.

Anfänglich sträubten sich Martin und ich dagegen, doch unser ganzes Umfeld empfahl uns die WM Chance wahrzunehmen und so legten wir dann auch los. Glücklicherweise fanden wir schnell den passenden Steuermann mit Eric Hüttenberger aus Gießen, der uns in den kommenden Wochen noch kräftig einheizen sollte. Der erste Schritt war das DRV Trainingslager in Breisach, wo wir von den Bundestrainern Betreuung erhalten sollten. Leider lief dieses

Trainingslager nicht nach unseren Vorstellungen, da wir nicht mit der Mannschaft im gleichen Hotel wohnen konnten und uns immer wieder Krankheiten zurückwarfen. Wir hätten uns außerdem mehr Betreuung im Boot gewünscht, da wir uns technisch auch nicht weiterentwickelten. Wir stellten schnell fest, dass es eine Zwei- oder vielleicht sogar Dreiklassengesellschaft gibt und wir befanden uns im Breisgau leider in der dritten Klasse. Der zweite Teil der Vorbereitung war in Mainz im gewohnten Umfeld mit unserem Trainer Dithelm Maxrath und langsam merkten wir, dass die Form anstieg. Der letzte Teil folgte dann in Ratzeburg, wo wir den letzten Schliff erhielten und dann waren wir auch schon fast im Flugzeug Richtung London. In Ratzeburg stand am letzten Tag die Einkleidung auf dem Programm. Im „Ruderdeutsch“ wird der Adler auf der Brust als „Geier“ bezeichnet und endlich war ich stolzer Besitzer eines „Geiers“. Das ganze Vorfeld der WM würde ich als sehr unglücklich und im Nachhinein als lehrreich bezeichnen. Ich rudere jetzt schon eine lange Zeit aber auf dem Niveau befand ich mich noch nie. Wenn ich mich zurückerinnere und die Nationalmannschaft auf Weltmeisterschaften sah, dachte ich immer: „die Jungs haben es geschafft“. Leider zeigen die Erfahrungen, dass es ab da erst richtig losgeht. Wenn man nicht mit jeder Faser dabei ist und sich nicht gegen jeden durchsetzen will, wird man schnell an Grenzen stoßen.

Die Organisation in Eton war gigantisch. An der Strecke wurden wir vermessen, fotografiert und erhielten unsere Akkreditierungen. Spätestens jetzt wusste der Letzte von uns, dass es losgeht. Bei der ersten Trainingseinheit war die Strecke dann auch gleich voll, was sich für den Rest der Weltmeisterschaft auch nicht mehr ändern sollte. Es gab immer morgens und abends ein Zeitfenster wo man trainieren durfte und rudern wollten natürlich alle, dementsprechend heftig trainierten dann auch alle Nationen. Die Strecke war einfach nur klasse. Es gab neben der Strecke einen extra Aufwärmkanal, der aber nur für die Rennen geöffnet wurde. Die Startanlage war neu, nur den Startschuh vermisste man, vor allem bei immer stärker werdendem Wind. Im Zielbereich war ein riesiges Bootshaus. Bei voller Halle konnte man einfach mit einem großen Hänger reinfahren und gemütlich abladen. Von der Terrasse aus hatte man den direkten Blick auf die Strecke. Es gab unendlich viele Helfer, die immer bemüht waren jeden Wunsch von den Lippen abzulesen. Es gab beispielsweise ein „Schuhbringsystem“. Wenn man auf die Strecke ging, kam eine junge Dame und sammelte die Schuhe ein, die dann am Rand in Kisten aufbewahrt wurden. Wenn man zurück zum Steg kam, entdeckte man einen Helfer mit Fernglas der die Boote identifizierte und somit hatte man beim Aussteigen seine Schuhe wieder direkt vor der Nase. Es funktionierte natürlich nicht immer und so wurden wir fälschlicherweise einmal für einen Frauenzweier gehalten.

Untergebracht war der deutsche Ruderverband im Marriothotel. Es fehlte an nichts, wobei man nach zehn Tagen Hotel und Hotelessen froh ist wieder zu Hause zu sein. An der Strecke sah man immer wieder bekannte Gesichter. Stefan Piesik ist für einige ein nicht ganz unbekannter Name, der für die FISA die Boote verwog. Er stand immer mit seiner Frau Andrea für einen Tipp bereit, wenn es bei uns mal wieder nicht ganz so rund lief. Viele ehemalige Ruderer waren anzutreffen, die irgendein Amt angenommen hatten. So zum Beispiel auch mein Freund und Ruderkamerad Gernot Weber. Er war Fotograf für den

deutschen Ruderverband und stand so auch mitten im Geschehen. Zu den Finaltagen hin wurde es an der Strecke dann immer voller und voller. Viele deutsche Schlachtenbummler waren vor Ort, vom Wormser Ruderclub war unser 1. Vorsitzender Werner Steiner vor Ort, der eifrig mitfieberte.



Für uns wurde es dienstags erstmals ernst, als wir zum Bahnverteilungsrennen an den Start mussten. Die Anspannung stieg von Tag zu Tag und jetzt konnten wir sie lösen. Um noch mal die Frage aufzugreifen, ob man in so einem Bahnverteilungsrennen voll fährt oder nicht, kann ich nur bestätigen, dass wir voll gefahren sind und unsere Gegner auch. Es gab in Eton in der Vergangenheit ein Windproblem, dass die Strecke zu einer der unfairsten auf der Welt machte. Normalerweise kommen die schnellsten Boote auf die Mittelbahnen, doch bei Eintreten des gefürchteten Windes würden die schnellsten Mannschaften auf die Außenbahnen gesetzt werden. Damit hätten Taktiker keine Chance mehr eine Medaille zu gewinnen.

Das Bahnverteilungsrennen entwickelte sich für uns recht gut. Es war leichter Gegenwind, allerdings sehr unproblematisch. Wir kamen nur langsam aus den Startblöcken heraus und fuhren konstant eine 33 Frequenz, was viel zu niedrig war, allerdings konnten wir so die letzten 500m unglaublich stark rudern. Ich brachte die Frequenz noch mal bis auf 42 hoch und wir flogen von Platz fünf bis auf Platz zwei nach vorne. Ein Hammer - Gefühl war das nach dem Rennen. Die Generalprobe war gelungen. Optimal war das Rennen allerdings nicht, da so eine Taktik meistens nicht aufgeht. Wir mussten erreichen, dass wir auf einem konstant hohen Niveau die 2000m mitbestimmten. Die nächsten Tage übten wir Starts und das Anfahren. Der Wind frischte immer mehr auf, allerdings nicht unfair, sondern es war ein direkter Schiebewind. Der Plan war klar, schnell aus den Blöcken raus und das Rennen mitbestimmen. Jedem

Laien würde ich bei solchen Bedingungen erklären, dass man Schiebewindrennen von vorne fahren muss, da die Bootsgeschwindigkeit schon so hoch ist, dass es schwer ist am Ende sich nochmals zu steigern. Außerdem ist die Physis nicht ganz so entscheidend und normalerweise erleidet man so auch keinen Einbruch. Theorie war klar und wir starteten auch wirklich gut, mit Sicherheit einer der schnellsten Starts, die wir jemals im Zweier mit gemacht hatten. Doch direkt danach fielen wir wieder in den gleichen Trott. Eric gab uns Feuer wie noch nie zuvor, doch wir hingen wieder an der 33 Frequenz fest. Wie erwartet waren wir auf den letzten 500m nicht mehr in der Lage, zum wiederholten Male so ein Feuerwerk abzubrennen. Also belegten wir den fünften Finalplatz.

Man darf mich jetzt nicht falsch verstehen, wir sind nicht da raus gegangen und haben das Rennen einfach runtergeschaukelt. Wir zogen an dem „Stöckchen“ so stark wie es nur ging, aber vielleicht sind wir ein wenig in Ehrfurcht erstarrt. Es gibt in den Rennen einen Punkt, an dem man sagen muss: „Alles oder nichts!“ Dieser Mut hat uns gefehlt und deswegen bin ich nach wie vor von unserer Leistung enttäuscht. Leider kann man diese Erfahrungswerte nur auf einer Weltmeisterschaft machen, da nur hier der Druck so groß ist. So viel Adrenalin hatte ich vor einem Start noch nie, aber genau das macht es auch zu etwas Besonderem. Samstags abends war dann eine kleine Party im London Boatclub. Hier gab es den ganzen Kuschelzoo zum Anfassen und so lernte ich Ruderer aus der ganze Welt kennen. Sonntags waren wir dann damit beschäftigt möglichst viele Erdbeermargaritas zu trinken und die traditionellen Tauschbörsen wurden eröffnet. Hier kann man ähnlich wie beim Fußball den Trikotausch vollziehen, wobei ich meinen ersten „Geier“ in Ehren halten werde. Die Veranstaltung endete mit einem Bankett und der Fairwellparty, wo man nochmals ausgelassen zusammen feierte. Mit ein paar Monaten Abstand bin ich froh, dass ich auf einer Weltmeisterschaft starten durfte. Für uns war es eine traumhafte Saison mit vielen Wahnsinnsrennen. Ich denke, keiner hatte damit gerechnet, dass wir zu solchen Leistungen fähig sind und wir konnten es stellenweise selbst nicht wirklich fassen. Wir erlebten alle Höhen und Tiefen und wir werden uns noch lange an das Jahr 2006 erinnern.

An dieser Stelle möchte ich mich nochmals bei allen im Verein bedanken. Jeder hat mir immer gut zugeredet und ich wurde, wo es nur ging, immer voll unterstützt. Ich sehe dies durchaus nicht als Selbstverständlichkeit an und bin dafür wirklich dankbar.

Bis die Tage im Training...
Euer Jan

(Jan Dehoust)